

# Der Holzarbeiter

Organ des Zentralverbandes christlicher Holzarbeiter.

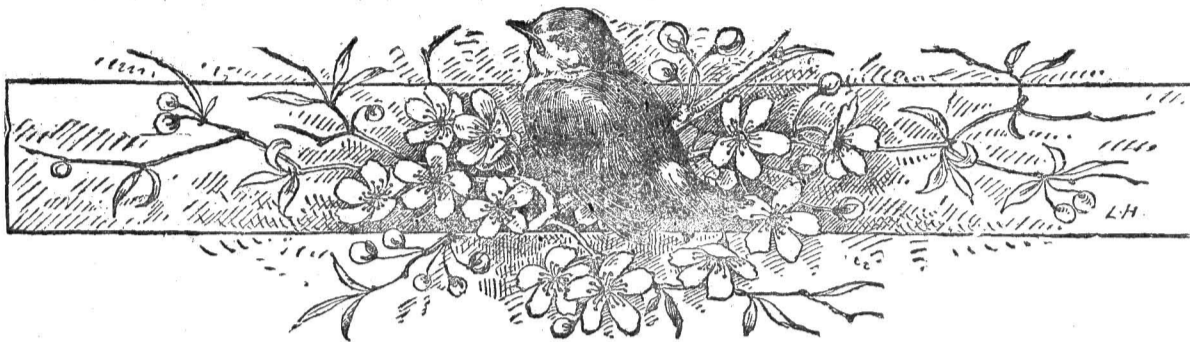
Nr. 13

Der „Holzarbeiter“ erscheint jeden Freitag und wird den Mitgliedern unentgeltlich zugestellt. — Für Nichtmitglieder ist der „Holzarbeiter“ nur durch die Post zum Preise von Mk. 1,00 pro Monat zu beziehen. — Anzeigenannahme nur gegen Vorausbezahlung. — Geldsendungen nur: Postcheckkonto 7718 Köln.

Köln,  
den 29. März 1929.

Anzeigenpreis für die viereckige Millimeterzeile 30 Pfennig. Stellengesuche und -Angebote, sowie Anzeigen der Zahlstellen kosten die Hälfte. Redaktion und Verlag befinden sich Köln, Denloerwall 9. Telefonruf West 51546. — Redaktionschluss ist Samstag-Mittag.

30. Jahrg.



## Osterglaube.

**O**stern ist das Fest der glaubensstarken Hoffnung. Eben hat sich die Erde aus den grimmen Fesseln des Winters befreit. Und war er noch „so kernfest und auf die Dauer“, wie in diesem Jahr, Ostern gehört schon in den Machtbereich des holden Lenzeszepters. Unre Vorfahren pflanzten in diesen Tagen das lustige Fest des Winteraustreibens zu feiern, bei dem zum Schluß der böse Wintersmann verbrannt wurde. Mögen auch noch Rückfälle in der Witterung kommen, das erschüttert unsern Glauben an den endgültigen Sieg des Frühlings in der Natur nicht. Nun muß Mai und Sommer und Ernte kommen.

In diesem Glauben zieht um die Osterzeit der Landmann hinaus auf das Feld, um die Saat zu streuen. Tausend Gefahren drohen dem Samen, bis er zur Ernte kommt. Der Landmann weiß es sehr wohl, und er betet deshalb den Spruch „Unser die Saat, Gottes die Ernte“, aber mit unerschütterlich glaubensstarker Hoffnung rechnet er auf die gute Ernte, von der seine Existenz ein weiteres Jahr abhängen wird.

Diesen naturhaften und menschlichen Osterglauben veredelt der christliche zu schönster Vollendung. Weit über Stadt und Land jubeln bald dröhnend, bald hell erklingend, die Glocken ihr Lied „Christ ist erstanden“. Der Herr hat Tod und Sünde besiegt, ist herrlich dem Grabe entstiegen, dem Karfreitag mit seinem düsteren Zauber ist das strahlende Ostern gefolgt, über dem finsternen Grab leuchtet triumphierend die hellste Sonne. Auch wir sind damit von Tod und Sünde erlöst, wenn wir glauben und wollen, auch wir sollen dem Herrn gleich erstehen.

Das Christentum ist keine Kirchen- und Sonntagsreligion, es will vielmehr den ganzen Menschen erfassen, den ganzen Menschen und diesen überall, in allen Lebenslagen und Betätigungen. So wird die Osterbotschaft für uns Christen ein Weckruf für das Leben.

Was besagt uns die Osterbotschaft? Die Natur, das werdende Leben der Saaten, der erstandene Christus, sie alle jauchzen uns zu: „Trag glaubensstarke Hoffnung im Herzen, sie wird alles Leid und Ungemach überwinden, nicht nur überwinden, du wirst aus jedem Siege wertvoller, edler, reicher, strahlender hervorgehen.“ Das ist das tiefe Geheimnis des Lebens: Kampf mit Leid und Not und Todesgefahr, aber Überwindung all dessen in unzerstörbarem Osterglauben, und dadurch Erfüllung des Lebens, Näherkommen an die Vollkommenheit. Das gilt für den Einzelmenschen und für alle menschlichen Gemeinschaften.

Die geistvollste deutsche Dichtung ist der „Faust“ von Goethe. Ein Menschenschicksal soll darin erschütternd und zugleich tröstend dargestellt werden. Gleich im Anfang will der Professor Faust aus Überdruß sich das Leben nehmen. Schon hat er den Giftbecher angelegt. Da ertönen die ersten Osterglocken. In die Seele dringen ihm die Klänge der Osterbotschaft von der Erneuerung des Lebens, und er ist dem Dasein und Wirken wiedergewonnen. Sein weiterer Lebensweg führt durch viel Irrnis und Wirren, aber die Osterbotschaft lebt in ihm, stets erneuert er sich und unermüdet strebt er weiter. So wird ihm im Code von Engeln die Siegespalme überreicht mit den wunderschönen Osterworten „wer im Leben strebend sich bemüht, den können wir erlösen“.

Nur immer weiter streben, das Leben in seinem Dunkel glaubensfroh überwinden, das ist das Ostergeheimnis und die Osterforderung des Lebens. „Stirb und Werde“ im ewigen Wechsel, so hat der große Lebenskenner ein andermal den tiefsten Sinn des Lebens bezeichnet. Unser ist die Saat und die glaubensstarke Hoffnung, die Ernte wird dann nicht ausbleiben.

So ist das Christentum eine Osterreligion, eine Religion des sieggläubigen Lebenskampfes, des erfolgfrohen Optimismus.

Unser Gemeinschaft erstrebt die Erneuerung der Wirtschaft in christlichem Geiste. Das ist eine wahre Osteraufgabe, und wir müssen an sie in Ostergeist, in glaubensstarker Hoffnung auf Erfolg, mit tatkräftigem Optimismus herantreten. Schwierigkeiten dürfen nicht schrecken. Nur langsamer Fortschritt darf nicht nutzlos machen. Jeder Winter, auch der strengste, wie wir ihn in diesem Jahr erlebt haben, vergeht, muß vergehen, jede Saat dringt eines Tages ins

## Unser Weg zu Staat und Wirtschaft.

Schlagworte umschwirren uns als Parolen. Vor Jahren — es ist noch nicht so lange her — pries man die republikanische Staatsform als Retter in größter Not, heute spielen weite Kreise wieder mit dem Gedankenspielen der Monarchie oder gar der Diktatur. Damals erblickten große Teile des Volkes in der Sozialisierung das Rettungsmittel aus dem wirtschaftlichen Chaos, doch auch diese Fragen sanken schemenhaft in die Vergangenheit. Dafür redet man eifriger vom Schutze des Privateigentums, lehnt die kollektivistische, die Gemeinwirtschaft ab und verlangt eine stärkere Förderung der Unternehmer-Initiative. Alledem gegenüber haben wir als christliche Gewerkschaftler unsere eigene Meinung festzustellen und betonen, daß für uns als wichtigste Grundlage des Staates und der Wirtschaft die sittliche Wertung entscheidend ist.

Der alte monarchistische, absolute Staat zerbrach an seinem Unvermögen, einen starken Willen zum Staat im Volk zu befestigen, ein einheitliches Staatsvolk zu schaffen. Das Verhältnis der Arbeiterschaft, auch weiter Kreise des Bürgertums, zum Obrigkeitstaat war das Untertanenverhältnis oder aber Auflehnung — Verneinung des Staates. Eine Staatsbejahung aus innerem Bedürfnis war auch im Bürgertum kaum vorhanden, man hatte sich mit diesem Staate vielleicht abgefunden, weil er Vorteile zu vergeben in der Lage war. Anders die Arbeiterschaft. Die breite Masse sah im Staate den Büttel, die fühlte den Staat als Last, sah in ihm äußerstenfalls eine Zweckerichtung, eine Organisation, die das Zusammenleben der Menschen zu ordnen hatte. Gegen den Obrigkeitsgeist, gegen den autoritären Staat stand Genossenschaftsgeist und Geist der Freiheit.

An Versuchen, solchen staatsgefährlichen Geist zu versöhnen, hat es nicht gefehlt. Die Tragik liegt darin, daß oft mit falschen oder falsch angewandten Mitteln diese Versuche unternommen wurden und infolgedessen unfruchtbar bleiben mußte. Ein Schulbeispiel dafür ist die Sozialpolitik und die Behandlung der Wahlrechtsfrage. Die Sozialpolitik litt unter einer

Sonnenlicht und wächst langsam und unter vielen Gefahren der Reife entgegen. Unser ist die Saat und die glaubensstarke Hoffnung, der Erfolg wird dann nicht ausbleiben.

Auch wirtschaftlich haben wir doch schon manches Ostern erlebt. So waren die ersten Jahrzehnte des deutschen Industrieerfolgs zugleich ein bitterer Winter der Arbeitsklaverei. Soll ich an die elenden Löhne, an die erschreckenden Arbeitszeiten, an die Schutzlosigkeit bei Krankheit und Alter, an die soziale und menschliche Verachtung erinnern? Da ist manches Ostern schon gefeiert worden. So waren die Nachkriegs- und Inflationsjahre für die gesamte deutsche Wirtschaft, damit in besonderem Maße für die Arbeitnehmerschaft, ein gar grimmiger Winter. Solche Erinnerungen sind dazu angetan, unsern Osterglauben noch zu stärken.

Unser letztes Ostern liegt allerdings noch in weiter Ferne. Das werden wir feiern können, wenn der letzte deutsche Arbeiter als freier, vollwertiger Mensch in freier, deutscher Wirtschaft atmen und leben und schaffen kann. Der politischen Demokratie muß noch die wirtschaftliche, soziale und menschliche in unserm Volke nachfolgen. Die deutsche Wirtschaft aber muß wieder frei werden, im eigenen Volkshause wieder Herr und Gebieter sein. Die Kriegslasten drohen uns mit Abdrosselung, besonders solange wir nicht einmal wissen, woran wir sind. Deshalb sind die Beratungen in Paris von so ungeheurer Bedeutung. Mag von dort zu uns ein Strahl erlösender, Oster Sonne herüberfallen.

Die Osterbotschaft und Verheißung ist groß. Möge niemand sagen „Die Botschaft hör' ich wohl, allein mir fehlt der Glaube“. Die Verwirklichung der Osterverheißung ist wie keine andere an den hoffnungsstarken Glauben, damit an die frohe Botschaft gebunden. Unser die Saat, die Ernte wird nicht ausbleiben.

allzu engherzigen Zielstellung, Wohltaten war man bereit zu geben statt verlangter Rechte. Aber nicht einmal in der Unzulänglichkeit der damaligen Sozialpolitik lag der Kardinalfehler, er muß vielmehr gesucht und gefunden werden in dem Umstand, daß trotz der Sozialpolitik die Gesamtpolitik des Staates antisozial war. Die Zustände im Beamtenkörper, im Heer, in der Rechtspflege und im Schulwesen illustrieren beweiskräftig die Gründe, warum die Unzufriedenheit mit dem Staat so riesengroß wachsen konnte.

Staat, Vaterland, Heimat waren für die breite Masse keine Begriffe, die blutvoll und lebendig sich ihr darstellten, waren Worte ohne Inhalt, die ohne innere Gefühle von den Lippen fielen. Ja, wäre Stein's Reformplan gelungen, der die Menschen an Heimat und Vaterland, an den Staat binden wollte durch die Zuteilung von Verantwortung gegenüber diesen heiligen Gütern der Menschheit, der aber auch den Verantwortungsberaubten Rechte, vor allem das Recht der Selbstverwaltung nicht vorenthalten wollte, weiß Gott, die Entwicklung wäre andere Wege gegangen. So aber geriet die stärkste Volksschicht, die Arbeiterschaft, in eine Frontstellung zum Staat, soziale Spannungen bis zum Siedepunkt waren die Folge gesellschaftlicher und wirtschaftlicher Mißachtung des „vierten Standes“.

Unter diesen schwierigen Umständen und Zuständen haben die christlichen Gewerkschaften ihre Aufbauarbeit beginnen müssen. Anfänglich konzentrierten sich ihre Bestrebungen darauf, die Sozialpolitik des kaiserlichen Deutschland zu beeinflussen und zu gestalten, sie organisch und konsequent in die Gesamtpolitik einzugliedern, diese Gesamtpolitik von sozialen Gesichtspunkten aus zu orientieren, sie sozial zu gestalten. Ein undankbarer und dornenvoller Weg, der gegen die Widerstände des Absolutismus, aber auch gegen Teile der Arbeiterschaft, Sozialdemokratie und freie Gewerkschaften, gegangen werden mußte. Es genügte nicht, in der Pose der Rebellen den bestehenden Staat zu verneinen, revolutionär dem Staatswillen einen anderen entgegenzusetzen. Die Befreiung des Arbeiterstandes konnte, wenn man bald

zu greifbaren Ergebnissen gelangen wollte, nur von der Plattform der bestehenden Gesellschaftsordnung aus versucht werden.

Daß unser Weg, der Weg der Vernunft und Überlegung, mit Erfolg gangbar war, zeigten die nicht unbedeutenden Fortschritte. Vordem mißachtet, lediglich als Objekt des Regierens und Kommandierens, mit keiner anderen Aufgabe, als der zu gehorchen, bedacht, schmiedete sich die Arbeiterschaft in den Gewerkschaften ein erstes Organ, das die Not und das Wollen der bis dahin mißhandelten Volksgruppen, den anderen, den Bürgern und Bauern, den Regierenden und Machthabern laut und vernehmlich nahebrachte. Die leibliche und geistige Not unter der die Arbeiterschaft litt, war für die Öffentlichkeit bis dahin darum nicht vorhanden, weil man sie nicht beachtet hatte, sie nicht kannte. Nur dann, wenn die vorhandenen Spannungen sich explosiv Luft machten, wenn Aufruhr und Verderben im Gefolge großer Arbeitskämpfe ihren Weg durch Stadt und Land nahmen, horchte die Öffentlichkeit auf. Jetzt sammelten die Gewerkschaften die Kräfte und die Meinungen, man lernte erstere disziplinieren d. h. die Kräfte da einsetzen, wo ein wahrscheinlicher Erfolg erwartet werden konnte. Die Summe der Meinungen, geklärt und gesichtet, wurden als Forderung und Wollen der Arbeiterschaft der aufstrebenden Öffentlichkeit unterbreitet. Wenn auch praktische Ergebnisse nur langsam heranreiften, so fühlte die Arbeiterschaft doch ihre wachsende Bedeutung und sah die stärkere Beachtung, die ihr entgegengebracht wurde. So konnte sie hineinwachsen in ein größeres Selbstbewußtsein, in das Bewußtsein ihrer sozialen Geltung. Damit wuchs auch die Einsicht, daß Volk und Staat nur dann gesund sich entwickeln, nur groß und bedeutend werden konnten im Weltgetriebe, wenn alle Glieder des Volkes Verantwortung tragen und mitarbeiten an der Lösung staatlicher Aufgaben. Wenn auch die Gewerkschaften ihre Aufklärungs- und Erziehungsarbeiten vor allen Dingen für den Arbeiterstand unternahmen und durchführten, dann sind die Rück- und Einwirkungen auf die Haltung und Gestaltung der gesamten Staatspolitik nicht ausgeblieben. Sicher wurden revolutionäre Strömungen in den Volksmassen hintenangehalten und eine ruhigere und darum erspriechlichere Entwicklung angebahnt und eingeleitet.

In der Wirtschaft bildeten sich die Gewerkschaften als Sammelbecken der Berufskräfte und beruflichen Aufgaben aus. Die scharf einschneidende und überstürzt durchgeführte Industrialisierung im vorigen Jahrhundert führte deshalb zu dieser ungeheuren großen Entfremdung der Volksschichten und Stände, löste darum so schädliche soziale Spannungen aus, weil die urplötzlich entstandene, von Heimat, Besitz entwurzelte Industriearbeiterschaft im Strudel der Ereignisse Sinn und Zweck des neu sich bildenden Wirtschaftssystems nicht verstand. Die Arbeiterschaft fühlte sich schon damals als Packesel der Gesellschaft, auf den alle Widerwärtigkeiten abgeladen wurden und wenn die damaligen Menschen radikalen und zersetzenden Kräften unterlagen, dann haben wir heutigen dafür nachsichtiges Verständnis. Die Arbeiterschaft von damals glaubte naiv und kindlich, daß sie den neuen Industrialismus und dessen Träger, das Bürgertum, vernichtend schlagen könne, wenn man die neuen Produktionsmittel, die Maschinen und Fabriken zerstöre.

Das ist dieselbe Einstellung, die man heute noch bei Schulkindern feststellen kann, wenn sie, zum Schulbesuch unlustig, einen Schulbrand herbeiwünschen, der sie dann vom Schulbesuch für immer befreien soll. Die deutsche Dichtung hat, z. B. in Hauptmanns Drama „Die Weber“, Episoden der damaligen Zeit festgehalten und führt uns plastisch die ganze Not und den Jammer der Arbeiter vor Augen, zeigt uns auch die sozialen Spannungen, die unter der zur Schau getragenen fatalistischen Einstellung glühen, die nur darauf zu warten scheinen, sich explosiv Luft zu machen. Die damaligen Machthaber haben auch nicht erkannt, daß es außerordentlich gefährlich ist, eine Volksgruppe, eine ganze Schicht von der Mitbestimmung und Mitverantwortung auszuschließen und sie machten denselben Fehler, nur umgekehrt wie die Arbeiter, indem sie Gewalt gegen die Arbeiter anwandten.

Die Gewerkschaften, aus der Not des Arbeiterstandes geboren, griffen bei dieser staats- und gesellschaftsgefährdeten Situation ein und formten aus unermöglichten und unbeachteten Einzelwesen kraft des Solidaritätsgedankens ein Organ, eine Macht, die Kräfte weckte und schulte. Auch hier Disziplinierung der Kräfte. In der Erkenntnis und Einstellung der christlichen Gewerkschaften zu den Wirtschaftsproblemen, vor allem in unsere Stellungnahme zu dem Recht der Arbeitsverweigerung — zum Streik — spiegelt sich die ganze, große und tiefe Verantwortungsbereitschaft und das Verantwortungsbewußtsein gegenüber der Wirtschaft und der Volksgesamtheit wieder. Keine Opposition um der Opposition willen, keine absolute Verneinung und radikale Reformwut, die höchstens verübergehende Erfolge zeitigen können, aber dafür Bereitschaft zur Mitarbeit und Übernahme von Verantwortung, Einschaltung der Arbeiterschaft als Faktor in das wirtschaftliche Leben und Zeitgeschehen. Darum auch unsere Forderung nach einem neuen Rechtsbegriff, nach einer besseren und höheren Bewertung der körperlichen Arbeit, darum unsere Kritik an der noch heute üblichen Bevorzugung des Sachenrechtes gegenüber dem Rechte der Persönlichkeit, darum unsere Forderung: statt Kapitalinteresse — Arbeitsinteresse herrschen zu lassen in der Wirtschaft.

Der Weg zur Mitverantwortung und Mitbestimmung in Staat und Wirtschaft aber ist der Weg zur Demokratie. Keine formale Demokratie, sondern eine blutvolle und lebensnahe Form, die Volkskräfte weckt und auslöst zur Gestaltung eines freien Menschentums. Eine solche Demokratie auf- und auszubauen ist unsere Aufgabe, damit der Einleitungsatz unserer Reichsverfassung inhaltlich Wahrheit werde.

### Verbandsnachrichten. Bekanntmachung des Vorstandes.

Im Interesse der Mitglieder machen wir darauf aufmerksam, daß für die Zeit vom 24.—30. März 1929 der 13. Wochenbeitrag im Jahre 1929 fällig ist.

Quartalschluss! Vorstände und Vertrauensleute werden darauf aufmerksam gemacht, daß mit dieser Woche das 1. Vierteljahr zu Ende geht. Bereitet jetzt schon die Abrechnung vor! Abrechnungsformulare gehen in den ersten Tagen den Zahlstellen zu.

Verlorene Bücher.  
Nr. 298 324, Heinrich Konze; Nr. 315 773, Otto Schwarz; Nr. 261 164, Ludwig Brenner; Nr. 273 530, Franz Zimmer; Nr. 261 162, Heinrich Koch.  
Diese Bücher sind für ungültig erklärt.

### Berichte aus den Zahlstellen.

**Jauer i. Schl.** Unsere satzungsmäßige Generalversammlung nahm einen guten Verlauf. Geschäfts- und Kassenbericht wurden eingehend besprochen.

Nachdem die Vorstandswahl getätigt und die Gewählten ihre neuen Ämter angenommen hatten, berichtete Kollege Walter über den Stand der gegenwärtigen Mantelvertragsverhandlungen und führte uns eingehend in die neueingeführte Invalidentunterstützung unseres Verbandes ein.

An Hand von praktischen Beispielen wurde der Wert der Invalidentversicherung den Kollegen klar gelegt. Eine ergiebige Aussprache folgte den Ausführungen und sind hierdurch manche Zweifel behoben worden. Nachdem unter Punkt Verschiedenes noch manches erläutert wurde, wurde die Versammlung geschlossen.

**Würzburg.** Aus dem Geschäftsbericht zur Generalversammlung war zu entnehmen, daß im Laufe des vergangenen Jahres Fortschritte zu verzeichnen waren. Die monatlichen Versammlungen wiesen durchweg einen guten Besuch auf. Zur fachlichen, beruflichen Fortbildung wurde ein Kursus für Journierbearbeitung und Zusammenfassung abgehalten, außerdem ein Polierkursus, der mit einer Ausstellung und mit anschließender Familienfeier seinen Abschluß fand. Der Jugendführer gab durch seinen Bericht Einblick in die Tätigkeit der Jugendabteilung und wies darauf hin, daß der Gaujugendtag einen schönen Verlauf genommen hat. Der Kassenbericht stellte eine gute Vorwärtsentwicklung fest, die Einnahmen stiegen um 30%. Der Mitgliederstand weist gegen das Vorjahr eine Zunahme auf. Bezirksleiter Messerer gab zum Schluß seines Berichtes dem Wunsch Ausdruck, durch gemeinsamen Kampf die Bewegung vorwärts zu tragen. Die Bestrebungen, die darauf hinausgehen, den Lebensraum der Arbeiterschaft einzuschränken, werden wir durch unsere gewerkschaftliche Organisationen abzuwehren haben.

**Mittelwalde i. Schl.** Die satzungsgemäße Generalversammlung unserer Zahlstelle erlebte die vorgegebene Tagesordnung glatt. Aus dem Jahresbericht und Kassenbericht ging hervor, in welcher schwieriger Lage sich im vergangenen Jahre die Kollegen befanden. Durch einen 6 Wochen langen Streik mußten sich die Kollegen eine Zulage von 6 Pfg. pro Stunde erkämpfen. Streikbrecher haben es nicht vermocht, die Front der Streikenden zu erschüttern. Mitglieder- und Betriebsversammlungen waren durchweg gut besucht. Die Vorstandswahl erbrachte nur einige Veränderungen. Über die neueingeführte Invalidentunterstützung berichtete Kollege Walter-Dreslau.

**Schweidnitz.** Der Jahresbericht, der gelegentlich unserer Generalversammlung erstattet wurde, stellte ein reges gewerkschaftliches Leben im vergangenen Jahre fest. Muffertgültig war der Kassenbericht. Eine Kollegin führt die Geldgeschäfte sachkundig und zufriedenstellend. An Stelle des bisherigen Vorsitzenden wurde ein anderer Kollege, im übrigen der frühere Vorstand wieder gewählt.

### Ostersitten.

Ostern ist das Fest neuerstehenden Lebens, des aus dem Grabe erstehenden Heilandes, der aus dem Winterschlaf erwachenden Natur, des von neuer Lebenskraft durchströmten Menschen. Schon die alten Germanen feierten das Fest des Neuwerdens der Natur, das Fest der Göttin Ostara, mit mancherlei heilerlebendem Brauch, und als das Christentum eingeführt wurde, vermischten sich begreiflicherweise um den gemeinsamen Grundgedanken alte und neue Sitten und Gebräuche, Heidnisches und Christliches, zu einem großen Ganzen, das sich in reicher Symbolik bis auf unsere Tage vielfach erhalten hat. Nur ist zu beklagen, daß der innewohnende Sinn, je länger je mehr, immer stärker schwindet. Das ist um so bedauerlicher, als auch das Osterfest, ähnlich dem Weihnachtsfest, mit seinen Sitten echt deutsch ist. Nicht umsonst hat Goethe in seinem „Faust“ den schönen Osterspaziergang eingefügt, in dem Faust, der schlechthin den deutschen Menschen, die deutsche Seele mit dem unermüdelichen Streben und dem unentwegten Kampf bis zum inneren Siege der Befreiung und geistigen Auferstehung darstellt. Nach tiefer Verzweiflung und eklem Lebensüberdruß rufen dort die Osterglocken Faust zu neuem Leben auf, und bei dem folgenden Osterspaziergang ergeht sich ein neuer Mensch in neu erstandener Natur. Diese Osterepisode steht symbolisch am Anfang des gigantischen Dramas, denn nun muß Faust die dunkelste Karwoche seines Lebens durchmachen, die aber mit Erlösung und Auferstehung der Seele endet. „We immer strebend sich bemüht, den können wir erlösen“, Leben ist Streben, und wer nie den Drang zum Leben verliert, dem muß endlich Erlösung und geistige Auferstehung werden, auch auf den schlimmsten Winter

muß der liebe Frühling und das schöne Ostern einmal folgen.

Das ist der Ostergedanke, — siegreiches, neues Leben. Den Glauben daran bringen auch alle die schönen Osterbräuche zum Ausdruck. Das bei uns verbreitetste Ostereisymbol und -geschenk ist wohl das Osterei. Kalt und kahl, fast wie ein Gebilde des öden Winters, sieht äußerlich das Ei aus. Aber in sich birgt es eine gewaltige Lebenskraft, die durch geringe Mühe an das frohe und helle Sonnenlicht als Rücken gebracht werden kann. Wer sieht das dem kleinen Ding an? So ist das Ei Zeichen von Fruchtbarkeit und verborgenem, aber erwachendem Leben. Dies anzudeuten, bestreicht man es auch vielfach mit bunter, lebhafter Farbe. Die Menschen aber essen am Osterfeste von diesen lebenskräftigen Eiern recht viel, um dadurch die Lebenskraft auch in sich überzuführen, früher wirklich durch die Gunst der Frühlingsgöttin, heute nur noch sinnbildlich. In manchen Gegenden ist der Brauch gang und gäbe, die Schalen der gegessenen Eier im Acker zu vergraben, um dadurch eine ergiebige Ernte zu erzielen. Derselbe Gedanke wohnt der Sitte inne, beim ersten Pflügen im Jahr ein Ei auf den Acker zu legen, das dann vom Pfluge zerschnitten wird, so daß die Lebenskraft in den Boden überströmen kann.

Die Ostereier werden für die Kinder vom freundlichen Osterhasen gelegt. Man weiß nicht recht, wie man diese Behauptung erklären soll. Am meisten Wahrscheinlichkeit hat die Annahme für sich, die da sagt, der Hase habe zur Osterzeit Schonung und lasse sich deshalb, obwohl sonst schon, jetzt zahlreich in der Nähe von Ortschaften sehen. Dies, sein ungewöhnliches Auftreten, zusammen mit der Notwendigkeit, daß die wunderkräftigen Ostereier nicht wie gewöhn-

lich von Hühnern gelegt sein dürfen, machen die Entstellung der Osterhasensabel möglich.

Stärkstes Sinnbild der wiedererwachten Natur ist das Wasser, das sich aus den Fesseln des grimmigen Winters befreit hat. „Vom Eise befreit sind Ströme und Bäche“, und wie flüssige Jugend- und Lebenskraft sprudeln und stürzen sie einher. Daher das Osterwasser in mancher schönen Sitte, in Übereinstimmung damit auch das Oster-Weihwasser der katholischen Kirche. Sich im Ostertau auf der Wiese wälzen, das macht schön. Von frischem, fließendem Wasser am Ostertage schöpfen, und damit junge Burschen oder Mädel besprühen, das bringt Glück, wahrscheinlich gar Hochzeitsglück und Kindersegens. So fruchtbar wirkt alles am Ostertag.

Heute als Symbol fast erloschen ist das Osterfeuer. Die katholische Kirche entzündet es noch in ihrer Osterkerze. Früher spielte es eine große Rolle, denn es versinnbildete die endlich siegreiche Frühlingssonne, deren Wärme und belebender Hauch doch letzten Endes alles neue Leben hervorzauberte. Ihren Strahlen den bösen Winter und seine Gefellen verjagten. Am längsten hat sich das Osterfeuer wohl in der Gegend südlich der Harzes gehalten. Da wird aus allen Häusern gesammelt, was sich während des langen Winters an hölzernem Kram angehäuft hat und nun nicht mehr zu gebrauchen ist. Sogar der Weihnachtsbaum, falls er noch vorhanden ist, muß dran glauben. Das alles wird auf den nächsten Berg geschleppt und dort unter großem Hallo verbrannt. Der Jubel wächst ins Ungeheure, wenn aus der Umgegend recht viel solcher Osterfeuer erwidern. Mitunter wird auch ein eigens angefertigter Strohhalm bei dieser Gelegenheit verbrannt. Nun endlich ist der Winter endgültig besiegt, das Feuer hat ihn vor aller Augen verzehrt. Nowotnick.

Kollege Walter-Breslau ging des näheren auf den Geschäfts- und Kassenbericht ein und hob hervor, daß zur Zufriedenheit aller gearbeitet wurde, verbunden mit der Bitte, alles daran zu setzen, um auch den letzten Unorganisierten für unseren Verband zu gewinnen.

**Ziegenhals O/S.** Die Generalversammlung unserer Zahlstelle wies einen guten Besuch auf. Den Geschäftsbericht erstattete der Schriftführer. In guter übersichtlicher Form wurden die Ein- und Ausgaben beim Kassenbericht wiedergegeben.

Nach der Vorstandswahl wurden die örtlichen Verhältnisse besprochen. Nach Klärung verschiedener Angelegenheiten ergriff Kollege Walter das Wort und trug uns den Stand der gegenwärtigen Vertragsverhandlungen vor.

**Reiße O/S.** Einen guten Geschäftsbericht gab auf der Generalversammlung unser Schriftführer. In Verbindung des erkrankten Kassierers gab Kollege Meyer den Kassenbericht, aus dem hervorging, daß die Kasse in Ordnung war. Die Vorstandswahl ergab einstimmige Wiederwahl des alten Vorstandes.

Kollege Walter-Breslau ging auf den Kassen- und Geschäftsbericht näher ein, würdigte die Arbeiten des alten Vorstandes und ersuchte die Kollegen auch im neuen Jahre ihre Pflicht und Schuldigkeit zu tun.

**Hammer, Graßhaff Glaf.** Unsere Generalversammlung hatte unter der starken Kälte sehr zu leiden. Nach Erstattung eines kurzen Geschäfts- und Kassenberichtes schritt man zur Vorstandswahl.

Hierauf referierte Kollege Walter über die neueingeführte Invalidentätunterstützung unseres Verbandes und zeigte an Hand von Beispielen, wie segensreich sich dieselbe auswirken wird. In Vergleich wurde unsere Unterstützung mit der staatlichen gezogen und lebhaft bedauert, daß nicht schon früher dieselbe eingeführt wurde. Nach einigen Aufklärungen, die das Arbeitsverhältnis betrafen, wurde die Sitzung vom Vorsitzenden geschlossen.

**Ratibor O/S.** Der Besuch unserer Generalversammlung war leider nicht so, als erwartet wurde. Aus dem Geschäftsbericht ging hervor, daß im vergangenen Jahre 7 Mitgliederversammlungen und 4 Vorstandssitzungen stattfanden. Auch ist ein Zuwachs von Kollegen zu verzeichnen. Die Lokalfrage sowie das Ortskartell wurden kritisch beleuchtet und um Abänderung der Zustände ersucht. Ein besonderer Punkt im Geschäftsbericht war die Betriebsratswahl bei Fa. Eschauer. Der Kassenbericht, welcher sehr umfangreich war, erbrachte den Beweis, daß die Gelder gut verwaltet wurden. Stadtverordneter Kollege Hauschild leitete die Vorstandswahl.

Kollege Walter-Breslau, dankte dem neuen Vorstande, daß er sich wieder in den Dienst der Sache stellte und gab Winke, wie man in Zukunft in Ratibor arbeiten soll, um einen besseren Besuch zu erzielen und wie man in der Gesamtbewegung vorankommt. Hierauf wurde über den gegenwärtigen Stand unserer Manteltarifvertragsverhandlungen berichtet und die Gegenwünsche der Arbeitgeber klargelegt. Ausführlich wurde auch über unsere Invalidentätunterstützung berichtet und an Hand von Beispielen den Vorteil und Nutzen derselben den Kollegen vor Augen geführt. Nach einigen Wünschen und Beschwerden wurde die Versammlung geschlossen mit dem Wunsche des Vorsitzenden im kommenden Jahre unser Ziel zu erreichen.

**Erier.** Der Besuch unserer Generalversammlung war gut, wie der ebenfalls anwesende Gauleiter, Kollege Heck aus Frankfurt, mit Befriedigung feststellte. Die Verhältnisse am Ort verlangen allerdings auch gebieterisch, daß die Erierer Holzarbeiter ihre Organisation schlagfertig gestalten, wenn die Kollegen nicht schwere wirtschaftliche Schäden auf das Konto „Gleichgültigkeit“ buchen sollen. Bei der Neuwahl des Vorstandes wurde Kollege Vießer als Vorsitzender wiedergewählt. Die übrigen Stellen wurden teils neu besetzt. Kollege Heck ermahnte die Kollegen, den Vorstand zu unterstützen durch rege Mitarbeit. Das sei der beste Dank an die Vorstandsmitglieder, zugleich auch die Gewähr, daß es in der Ortsgruppe aufwärtsgehe. Und das ist vor allem notwendig, wie aus Punkt 2 der Tagesordnung „Stellungnahme zum Lohnabkommen“, mit aller Deutlichkeit hervorging. Die Situation ist hier folgende: Bei der Allgemeinverbindlichkeitserklärung des Rheinischen Lohnabkommens wurde auf Einspruch der Arbeitgeber der Bezirk Erier einstweilen ausgenommen. Späterhin wurde dann für die Stadt Erier die Allgemeinverbindlichkeitserklärung mit Wirkung ab 1. Dezember 1928 ausgesprochen. Aber die hiesige „Freie Tischler-Innung“ zahlte die 3 Pfg. Lohnerböschung nicht aus. Von Seiten der Gewerkschaften wurde mit den Arbeitgebern eine Aussprache herbeigeführt, die trotz weitem Entgegenkommen der Arbeiter keine Einigung brachte. In der Versammlung wurde einstimmig der Beschluß gefaßt, nunmehr am Arbeitsgericht die nicht gezahlten Lohnbeträge einzuklagen. Lange Jahre hindurch herrschte ein ziemlich gutes Verhältnis hier am Orte zwischen Gewerkschaften und Arbeitgebern. Das Schreinerhandwerk hatte

## Die christlichen Gewerkschaften

wollen eine Bewertung der Arbeit und des arbeitenden Menschen im christlichen Sinne. Der lohnarbeitende Mensch kann nicht das Stiefkind in der Volksfamilie sein, das den letzten Platz am Tisch einnimmt, das für seine harte Arbeit entschädigt wird durch eine schlechtere Behandlung. Der wirtschaftlichen und sozialen Ungerechtigkeit gilt der Kampf, den die christlichen Gewerkschaften für die gesamte Arbeiterschaft führen.

## Berufsetze für Arbeiter in Säge-, Hobel- und Furnierwerken.

### Aus der Mappe des Betriebsrevisors.

Unter dieser Überschrift gibt der „Pöfsecker-Holzmarkt“ in seiner Nr. 8, 1929, einen Revisionsbericht eines Sägewerkes, durch einen „außenstehenden Praktiker“. Nach dem Bericht zu urteilen, sollte die Revision den Zweck haben, die Möglichkeit einer besseren Ausbeute der Schnittware und höhere Arbeitsleistung durch die Belegschaft und Maschinen herbeizuführen.

Der Bericht jagt manches Wahre, soweit bessere Arbeitseinteilung und Behandlung des Holzes für den jeweiligen Zweck, wofür es gebraucht werden soll, gerügt wird. In mancher Beziehung schießt er aber weit daneben. Wenn in dem Revisionsbericht z. B. gesagt wird, daß am Morgen beim Arbeitsbeginn erst noch 3 Prismen geschnitten werden mußten, die vom vorhergehenden Tage von der Kommission noch übriggeblieben waren und dann erst das Gatter umgespannt werden konnte für eine neue Kommission und dadurch ein Zeitverlust von 20 Minuten gleich 4 Proz. der Arbeitszeit eingetreten sei, dieser Verlust aber nicht eingetreten wäre, wenn am vorhergehenden Tage nach Schluß der üblichen Arbeitszeit die 3 Prismen noch geschnitten und das Gatter umgespannt worden wäre. Theoretisch mag dies stimmen, aber ob ein Verdienst dadurch für das Unternehmen herausgekommen wäre, ist eine andere Frage. Es müssen doch die Kosten des Verlaufs des übrigen Betriebes mit in Rechnung gestellt, ebenso die Mehrausgaben an Lohn, oder ist der Revisor der Ansicht, daß in solchem Falle keine Löhne und Überstundenzuschläge gezahlt werden brauchen. Ähnlich verhält es sich auch mit dem Umspannen der Maschinen in den Pausen. Nach dem Bericht zu urteilen, scheint der „Praktiker“ der Ansicht zu sein, daß die Leute dies als unbezahlte Nebenarbeiten schon machen würden, indem er schreibt: „Dies wird um so weniger Schwierigkeiten machen, als es sich hierbei um die in der Sägehalle beschäftigten Leute handelt.“ Dem „Praktiker“ dürfte es aber auch wohl bekannt sein, daß die Arbeitspausen zu einem anderen Zwecke, als wie er sie verwandt wissen will, eingelegt sind und zwar für alle Arbeiter. Nebenbei bemerkt, verrät diese Ansicht auch ein sonderbares soziales Empfinden.

Aber eine andere Frage: Ist dem „Praktiker“ bei seinen Revisionen nicht auch die Erkenntnis aufgedämmert, daß an dieser von ihm beklagten Minderausbeute in vielen Fällen nicht die geradezu schauerhaften Betriebsanlagen schuld sind. Auf den Holzplätzen, beim geringsten nassen Wetter, das reinste Schlammbad und die Maschinen in vielen Fällen veraltet, so daß sie bei gutem Zustand kaum mit modernen Maschinen mitüberkommen, leider auch behandelt werden, nicht durch Schuld der Arbeiter, daß sie vor der Zeit minderleistungsfähig wurden, es ihnen gleichsam ergeht, wie es den Arbeitspausen nach der Meinung des Revisors gehen soll.

Und eine weitere Frage: Wie steht es mit den Facharbeitern in diesem Gewerbe? Gewiß, nach Ansicht, namentlich der Herren Syndizi, spielt im Sägewerbe die Frage der Facharbeiter eine sehr untergeordnete Rolle. Setze den Kerl nur aufs Pferd und dann wird er schon reiten. Ob dem „Praktiker“ bei seinen Revisionen der Mangel an wirklichen Facharbeitern nicht auch aufgefallen ist, geht aus dem Bericht nicht hervor. Sollte hier nicht auch eine große Fehlerquelle für die Unrentabilität so vieler Werke liegen? Wird hier nicht am verkehrten Ende gepart, mit den geradezu hundsgemein niedrigen Löhnen bei der schweren und auch verantwortungsvollen Arbeit, wie aus dem Revisionsbericht klar und deutlich hervorgeht? Auch das Sägewerbe braucht in seiner Vielgestaltigkeit Fach- und Qualitätsarbeiter, die aber nur geschaffen werden können, wenn auch im Sägewerbe Löhne maßgebend sind, die ein menschenwürdiges Dasein gestatten.

Solange man sich aber im Sägewerbe nicht zu dieser Ansicht aufschwingen kann, wird eine Fehlerquelle für all die Mängel, die in dem Bericht herausgestellt werden, nicht beseitigt werden können.

P. C.

### Deutschlands Holzeinfuhr.

Zu diesem Artikel schreibt die Tagespresse: Das Jahr 1928 darf für die Holzwirtschaft Deutschlands besonderes Interesse beanspruchen, denn es ist das erste Jahr seit der Stabilisierung, in dem die Holzwirtschaft von so einschneidenden und unvorhersehbaren Ereignissen, wie sie in den Vorjahren eingetreten waren, verschont blieb. Der all-

gemeinen Krisis des Jahres 1924 war in den beiden folgenden Jahren die große Eulenfraskatastrophe im Osten gefolgt; dann kam der im Sommer 1925 einsetzende Zollkrieg mit Polen verstärkt zur Auswirkung, bis durch das deutsch-polnische Holzabkommen vom 1. Dezember 1927 wieder normale Verhältnisse geschaffen wurden, die den Außenhandelsziffern für das vergangene Jahr eine besondere Bedeutung verleihen.

Betrachtet man die Ziffern der Nadelrund- und -schnittholzeinfuhr, deren Wert mit 379 Mill. M (1928) einen stattlichen Betrag in unserer Gesamteinfuhr ausmacht, so ergibt sich bei Umrechnung der amtlichen Gewichtsziffern in vergleichsfähige Raummengen folgendes Bild:

	1913	1924	1925	1926	1927	1928
Rundholz	4153	1850	2457	2065	3820	3326
Schnittholz	4183	1474	3276	2148	4819	5634
Sägeholz	8336	3324	5733	4213	8639	8960

Die Einfuhr von Sägeholz hat im abgelaufenen Jahr den Anstieg, in dem sie sich mit Ausnahme des Jahres 1926 seit der Stabilisierung befindet, weiter fortgesetzt. Ob diese Entwicklung der Einfuhr — abgesehen von ihrer Erhöhung infolge des Verlustes großer Überschussgebiete — auf eine verstärkte Nachfrage bisheriger Verbraucher ausländischen Sägeholzes zurückzuführen ist, wobei man namentlich an den Betonbau zu denken hat, oder ob sie darauf beruht, daß manche großen Verbrauchergruppen, wie insbesondere Bergbau, Zellulose-, Schwelken- und Sperrholzindustrie in erhöhtem Maße die deutsche Holzernte aufnehmen und somit Sägerei und verarbeitende Industrie im Einkauf auf die ausländischen Märkte abdrängen, ist im Augenblick noch nicht schlüssig zu entscheiden.

In der Zusammensetzung der Einfuhr von Sägeholz nach Bearbeitungszuständen sind starke Veränderungen eingetreten:

	1913	1924	1925	1926	1927	1928
Rundholz	50	56	43	49	44	37
Schnittholz	50	44	57	51	56	63

Bei Betrachtung der sprunghaftigen Zunahme, die der Anteil des Schnittholzes im vergangenen Jahre erfahren hat, darf nicht verkannt werden, daß die Schnittholzeinfuhr 1927 auf Kosten der Rundholzeinfuhr im Verkehr mit Polen künstlich niedriggehalten worden war; andernfalls hätte schon in jenem Jahre das Schwergewicht der Einfuhr weit stärker beim Schnittholz gelegen, als es tatsächlich der Fall war.

Die Aufgliederung der Gesamteinfuhr nach Herkunftsländern zeigt die nachstehende Tabelle:

	1925	1926	1927	1928
Polen	23	30	29	24
Tschechoslowakei	32	21	24	17
Österreich	7	5	13	16
Finnland	13	19	14	14

Polen ist also auf dem Stand des Jahres 1927 fast genau stehen geblieben, allerdings mit der Maßgabe, daß seine Schnittholzausfuhr, die 1927 mit rund 1/4 an der Sägeholzausfuhr nach Deutschland beteiligt war, verdoppelt werden konnte. Man wird hieraus den Schluß ziehen können, daß der deutsch-polnische Holzhandelsverkehr sich im letzten Jahr praktisch in völlig freien Bahnen bewegt hat.

**Aufteilung der Sägeholzeinfuhr nach Bearbeitungszuständen und Herkunftsländern**  
(in Prozenten der Gesamteinfuhr von Rund- bzw. Schnittholz):

Herkunftsländer	1913		1925		1926		1927		1928	
	Rundholz	Schnittholz	Rundholz	Schnittholz	Rundholz	Schnittholz	Rundholz	Schnittholz	Rundholz	Schnittholz
Rußland	63	23	3	5	2	5	3	4	3	6
Österreich	36	12	5	9	6	5	9	16	19	14
Polen	—	—	22	24	43	18	48	14	34	24
Tschechoslowakei	—	—	58	12	32	11	30	18	29	10
Finnland	—	21	6	18	11	26	8	18	10	15
Schweden	—	23	—	13	—	11	—	8	—	8
Rumänien	—	2	—	2	—	7	—	10	—	10
U. S. A.	—	13	—	7	—	7	—	8	—	9

Bei kombinierter Aufgliederung des Gesamtimports nach Herkunftsländern und Bearbeitungszuständen, wie sie in der vorstehenden Tabelle vorgenommen ist, verschiebt sich die Reihenfolge der Lieferstaaten beträchtlich. An der Rundholzeinfuhr, die in den letzten Jahren zu etwa 2/3 von Polen und der Tschechoslowakei bestritten wurde, nahm 1928 erstmalig auch Österreich als Großlieferant teil. Bei der Schnittholzeinfuhr ist der Anteil Rumaniens interessant. Dieses Land hat es verstanden, seine deutschen Lieferungen laufend beträchtlich zu steigern, wobei ihm die Tarifpolitik Polens vielfach zugute gekommen ist.

Die entgegengesetzte Entwicklung haben die Zufuhren aus Schweden genommen. Obgleich das Jahr 1928 einen Rekord in der Nachkriegszeit bedeutet, bleiben sie doch um mehr als die Hälfte hinter dem Stand von 1913 zurück. Während Schweden in sämtlichen Sortimenten starke Einbußen zu verzeichnen hat, konnten die finnischen Ablader ihren Absatz in schmalen Waren sehr beträchtlich erweitern. Dieser Vorgang gibt im Kleinen die Entwicklung in der Strukturveränderung der Nachfrage auf dem Weltmarkt wieder, die sich in steigendem Maße den schwächeren Dimensionen zuwendet und die größeren vernachlässigt, eine Umstellung, von der Finnland im Gegensatz zu Schweden zu profitieren verstanden hat.



Herausgegeben von der Reichsarbeitsverwaltung, Berlin

(Fortsetzung der Zahlstelle Frier)

gewiß keinen Nachteil davon. Wenn jetzt, wo monatlang eine recht große Arbeitslosigkeit festzustellen ist, die Kollegen auf diese Art ihren zustehenden Lohn herausfordern müssen, so ist das sehr bedauerlich, läßt sich aber nicht ändern. Die ganzen Verhältnisse zeigen mit aller Deutlichkeit, daß auch der letzte Kollege für den Verband gewonnen werden muß. Darum heißt die Parole für jeden Kollegen „Mitarbeiten am Ausbau der Ortsgruppe“. Der Vorsitzende bat die Kollegen, sich in allen Fällen, wo der Verband einzutreten hat, an ihn zu wenden, er werde sich zur Verfügung stellen, wo es notwendig ist.

Auch in der übrigen Holzindustrie konnte der Verband eingeführt werden. Es gilt jetzt in diesem Jahre das Bestehende auszubauen, um die oft sehr mangelhaften Löhne und Arbeitsverhältnisse den jetzigen Zeitverhältnissen anzupassen.

## Gewerkschaftliches.

**Geheimnis des Erfolges?** Vielleicht das frappanteste Beispiel für den Geist, mit dem man „drüben“ das Arbeitnehmerproblem zu meistern sucht, sind die „Boy's Weeks“ („Jungenswochen“), eine Idee, die über die ganzen Vereinigten Staaten verbreitet ist. Für eine gewisse Zeit (bei der New-Yorker Börse einen Arbeitstag lang) treten sämtliche leitenden Beamten sozusagen in den Ruhestand, und ihr Platz wird währenddessen von jungen Leuten (bis zu 20 Jahren ausschließend) eingenommen, die hierzu wegen ihrer während des laufenden Jahres gezeigten hervorragenden dienstlichen Leistungen und sonstigen

Eigenschaften ausersehen wurden. Da es europäischer Empfindungen unglaublich erscheinen würde, wenn beispielsweise ein Bankpräsident oder der Berliner Börsenvorstand sein Amt zeitweise an einen „jungen Mann“ abgäbe, betone ich ausdrücklich, daß z. B. bei der New-Yorker Börse diese Rollenvertauschung nicht nur fiktiv, sondern daß tatsächlich die jungen Würdenträger währenddessen die volle Verantwortung haben (wenn sich auch die eigentlichen Inhaber natürlich zur Verfügung halten). Der wohlthätige Einfluß, der hiervon auf beiden Parteien ausgeht, ist m. E. überhaupt nicht abzuschätzen: der Arbeitgeber wird seine Leute mit ganz anderen Augen ansehen, und jeder halbwegs ehrgeizige Angestellte — und wo gibt es deren mehr als unter den Jungen bis zu 20 Jahren! — wird immer erneut versuchen zu erreichen, daß er auch einmal „Leiter“ sein darf. Welche erspriechliche Folgen das auf die geistige Einstellung und damit auf die Arbeit haben muß, ist einleuchtend.

An der New-Yorker Börse sind die leitenden Personen, die ihre Würde für einen Tag abtreten, der Börsenpräsident (z. B. der bekannte äußerst tüchtige Mr. Simmons), der Vorsteher des „Wandbrettraums“ (in dem die eigentliche Börse stattfindet) und der Präsident der Stock Clearing Corporation (für die Effekten- und Geldabrechnungen). An solchen „Boys' Day“ findet eine Viertelstunde vor Bürobeginn, also um 8.45 Uhr, eine zeremonielle Sitzung statt, die vom letztjährigen „Jungenspräsidenten“ eröffnet wird. Dieser stellt, nachdem die Flagge begrüßt und die Hymne „America“ gesungen ist, der Versammlung seinen Nachfolger und dessen

Amtskollegen mit einer kurzen Ansprache vor. Die Hauptrede wurde diesmal wieder von Herrn Simmons selbst gehalten (über die „Wichtigkeit des Charakters“, vgl. oben). Es ist bewundernswert, daß dieser Mann hierzu Zeit findet, denn zu seinem schon sehr umfangreichen Tagewerk als Präsident einer der wichtigsten Börsen der Welt hat er sich noch zwei weitere Aufgaben gestellt, in deren Dienst er unermüdet und mit Erfolg tätig ist: die Bekämpfung des Vorurteils gegen den „Giftbaum der Börse“ und die Vernichtung des Effektenwindelunwesens, dem gesehlich so schwer beizukommen ist. Herr Simmons begann seine Rede mit den sicher ernstgemeinten Worten: „Ich glaube tatsächlich, daß es besser wäre, wenn der Präsident des „Boys' Day“ zum wirklichen Präsidenten gemacht würde. Das wäre, denke ich, nicht nur eine große Erleichterung für mich, sondern auch eine wahrhaft große Inspiration für Sie alle. Dieser Jungentag gehört zu den strahlendsten Tagen während des ganzen Präsidentschaftsjahres.“ Und der „Jungenspräsident“ pries den Präsidenten als einen Mann, der sich die Förderung der Geschäftsanfänger besonders angelegen sein lasse. An diesem Tage zeige die Börse öffentlich, welches Interesse sie ständig an ihren jungen Angestellten nehme.

Wenn wir in Deutschland (und im übrigen Europa) erst soweit sind, daß die Mehrzahl von Vertretern der Arbeitnehmer bzw. Arbeiter aufrichtig so sprechen und handeln, dann dürften wir der Lösung der sozialen Frage ein gut Stück näher gekommen sein. (Soz. Praxis 1/29.)

## Fachtechnisches.

**Untersuchung über die Haltbarkeit von tierischen Leimen.** Die von der Gesellschaft für Vorratsschutz mit Unterstützung des Reichsausschusses für Lieferbedingungen (RAL) durchgeführten Untersuchungen sind inzwischen zum Abschluß gelangt. Es handelte sich hierbei zunächst darum, Klarheit über die Verhältnisse zu erhalten, die das Verschimmeln von Haut-, Leder-, Knochen- und Mischleim bei der Lagerung begünstigen und darüber Schlüsse über entsprechende Gegenmaßnahmen zu ziehen. Die Ergebnisse dieser Untersuchungen, die an 10 Leimproben vorgenommen wurden, haben erwiesen, daß die Haltbarkeit am stärksten durch die Temperatur beeinflusst wird. Die Luftfeuchtigkeit macht sich erst bei Temperaturen über + 18°C bemerkbar, wirkt allerdings bei weiterem Steigen der Temperatur in gleichem Maße schädigend. Davon abgesehen zeigten aber auch die einzelnen Proben unter den gleichen Untersuchungsbedingungen ein sehr verschiedenes Verhalten. Die geringe Widerstandsfähigkeit der Perlleime gegenüber den Tafelleimen hängt offenbar mit der größeren Angriffsfläche zusammen, die die Kugelform mit sich bringt. Beachtenswert ist ferner die grundsätzlich stärkere Beständigkeit der Knochenleime im Gegensatz zu dem Haut- und Lederleim.

Als Mikroorganismen sind *Penicillium glaucum*, *Aspergillus glaucus* und andere festgestellt worden, die im Staub der Luft vorkommen. Hieraus erklärt sich, daß eine Aufbewahrung in Beuteln oder auch unter Luftabschluß, keinen sicheren Schutz bieten kann, weil unter allen Umständen mit dem Vorhandensein dieser Spaltpilze im Innern des Behälters zu rechnen ist. Es kann daher voraussichtlich nur eine Desinfektion der Leime selbst Erfolg haben. Hierfür kommt, außer den vielfach benutzten Schutzmitteln Sublimat, Salicylsäure, Betanaphthol u. a., die wegen ihrer Giftigkeit mit Vorsicht anzuwenden sind, als ungenügend Desinfektionsmittel vorläufig nur Solbrol (Paraoxybenzoesäuremethylester) in Betracht. Aus diesen Versuchen hat sich ergeben, daß bei der Lagerung der leichter empfindlichen Haut- und Lederleime ganz besonders auf kühle, trockene und luftige Aufbewahrung zu achten ist, da diese schon bei gewöhnlicher Temperatur ohne Trockenhaltung angegriffen werden.

Nach der Ende vergangenen Jahres erfolgten Bekanntgabe des Berichtes ist von verschiedenen Ver-

arbeitern die Anregung ergangen, weitere Untersuchungen auf die gebrauchsfertigen Leime auszuweiten, die im Betrieb häufig vorrätig gehalten werden müssen und daher der Verschimmelung in weit stärkerem Maße ausgesetzt sind. Im einzelnen wurde angeführt, daß es zu begrüßen wäre, wenn dem Tischler und Kartonagenfabrikanten Mittel in die Hand gegeben würden, wie er die gebrauchsfertige „Brühe“ — den angerührten Leim — vor dem Verderben schützen kann. Von Seiten des Buchbinder-gewerbes wurde hervorgehoben, daß die schwankende Beschäftigung während der Sommermonate dazu zwänge, mehr aufgeweichte Leime als nötig vorrätig zu halten, was ein häufiges Verderben des Leimes mit sich brächte. Dem Gewerbe würde mit weiteren Untersuchungen für die Ermittlung passender Verhütungsmittel ein großer Dienst erwiesen werden (aus A. W. F. Mitteilungen).

## Literarisches.

Aus der Sammlung: Quellen. Bücher zur Freude und zur Förderung. Band 83: Auf der Watz vor 100 Jahren. Selbsterlebtes, erzählt vom Nürnberger Drechlermeister C. Weiß. Ausgewählt von Otto Zimmermann. Preis des Bändchens 45 Pfg. Verlag Carl August Seyfried & Co., München, Schillerstraße 28.

Eine herrliche deutsche Gabe ist dieser Band 83. Er bringt Selbsterlebtes eines Nürnberger Handwerksmeisters auf seiner Watz vor 100 Jahren. Wir folgen ihm gern auf seiner dreijährigen Wanderschaft durch Thüringen, Sachsen und Brandenburg, freuen uns darüber, wie der Geselle in Meißen noch einmal auslernt und erleben den einhalbjährigen Aufenthalt in Berlin mit. Ein hübsches Stück Kulturgeschichte rollt an uns vorüber. Welch schöne Schilderung der damaligen Handwerksbräute, des Straßen- und Wanderlebens jener Zeit! Die frisch-fröhlichen Federzeichnungen Wilhelm Voegges ergänzen den wertvollen Inhalt trefflich. Das Büchlein eignet sich ganz besonders als Lesestoff für die Fortbildungsschule. Es ist jedoch auch eine wertvolle Quellenschrift für den Geschichtsunterricht der Oberstufe. Für junge Handwerker ist es eine Quelle reiner Freude.

## Bücher und Schriften

bezieht der christliche Gewerkschafter durch die Buchhandlung des Gesamtverbandes der christlichen Gewerkschaften Deutschlands.

## Die Handwerkskunst im Holzgewerbe

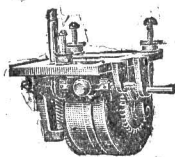
ist die Fachzeitschrift für jeden vorwärtstrebenden Tischler.

Der Bezugspreis

ist vierteljährlich 2.— Mark.

Bestellungen sind an die Zahlstellen unseres Verbandes oder direkt an die Geschäftsstelle der Handwerkskunst Köln, Benloerwall 9 zu richten.

## Sprechmaschinen-Laufwerke



z. Selbst-  
einbauen (2 Stck. 30 cm Platten spielend)  
nebst allem Zubehör, wie Mutter, Gummianterlagen, Bremse, Regulator, Kurbel mit Rosette, 25 cm-Plattenteller mit Tuchbezug, Nickelklappbügelarm, la. Aluminium-Schalldose nur Versand p. Nachnahme. Tonführungen aus Holz und Metall. Katalog gratis und franko von

Robert Husberg - Neuenrade i. W. No. 9

Intarsien jeder Art  
Neuer Katalog gegen 0,50 M.  
in Briefmarken.

E. Viller, Heidelberg  
Theaterstraße 7 II

Bei Bestellungen beziehe  
man sich immer auf unsere  
Zeitung:

Der Holzarbeiter

## Ia. Hobelbänke

beste Südd. Ausführung. Blatt und  
Stift aus gedämpftem, trockenem  
Buchenholz, mit Stahlpindeln  
zum Reklamepreis à Stück 95.— Mk.

frei jeder Station. Abbildungen gratis.  
Ia. Referenzen. Weißbuchene polierte  
Hobel, Schraubenzwingen, Jagen-  
leimer, Schleifmaschinen, Furnierböcke  
usw. Werkzeugprospekte gegen  
30 Pfg. Briefmarken.

Nichtgefallendes nehme ich zurück.

M. Walther, Dresden-N.  
Rehesfelder Str. 53 a.